

Zeitung der Deutschen Bergleute.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pr. Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Verbands  Organ.

Verantwortlicher Redakteur Alois Rutz.
Herausgeber Heinrich Hartung.
Druck von Frau Joh. Feup, sämtlich in Gelsenkirchen.

Nro. 48.

Gelsenkirchen, den 28. November 1891.

5. Jahrgang.

Zur Wetter-Katastrophe auf Zeche „Ludwig“.

(12. November 1891.)

Und wieder bröht der Erde Grund
Vom Wetter-Schlage im finstern Schlund.
Elf Knappen sind wieder hinweggerafft
Von Weib und Kind in der Manneskraft.

Verstümmelt, erickt — von Flammen umloht,
So rangen sie mit der Todesnoth.
Ein dumpfes Röcheln — ein letzter Schrei
In der Ebn Tiefe — dann war's vorbei.

Vorbei — jawohl — ein graufiger Tod
Griff die Armen aus Jammer und Noth.
Er hat sie befreit von Angst und Pein —
Wir aber rufen mit Born darein:

„Wie lang soll den Bergmann bei largem Lohn,
Nach die Geißel der Schächte, die Wetter bedrohn?
Doch spart man noch immer am schändden Gold,
Wenn auch des Todes Donner verberbend rollt.“

Hier nützt nicht die Phrase im Henschelton:
„Elf brave Knappen sind wieder schon
Von den bösen Wetterern hinweggerafft.“
Wenn man nicht Hilfe und Rettung schafft.

Nun sind sie brav — sonst waren sie schlecht,
Als sie zu fordern sich auch „erfrecht“,
Für den Bergmann, was ihm als Mensch gebührt,
Als sie sich endlich geregt und gerührt.

Und jetzt — was ändert den Sprach sobald? —
Nun sind sie brav — weil sie todt und kalt. —
Die Lösung des Räthsels ist gar nicht schwer:
„Die Töbten fordern und wünschen nichts mehr!“

Sie haben Angst!

Der weitauß größte Theil der Bergleute weiß gar nicht, wie sehr die Kapitalisten und nicht allein diese, sondern die ganze Gesellschaft fürchten, daß die Hervorbringer der schwarzen Diamanten einmal zur Erkenntniß ihrer Macht kommen könnten. Wenn sie es wüßten, das proletarische Selbstbewußtsein würde ihnen ja wie mit einem Blitzstrahl aufgehen. Die ausbleibende Klasse fühlt es nur zu wohl, daß es um sie geschehen ist, wenn die große Masse proletarischer Exzentren und unter diesen namentlich die Bergleute einmal ernsthaft sich anschicken, an ihren Ketten zu rütteln. Aber so lange nicht die Bergleute von dem Bewußtsein ihrer eigenen Macht durchdrungen sind, kann der Kapitalist ruhig schlafen. Es wird ihm kein Härchen gekrümmt werden. Und dennoch läuft den kapitalistischen Schlanbergern mitunter die Angst mit der Klugheit davon, wenn die Bergleute, auf deren Arbeit fast der Fortgang der ganzen übrigen Industrie beruht, auch nur einen kleinen Anlauf nehmen.

Nach langen Anechtenschaftsjahren lieferten die Bergleute im Frühjahr 1889 den Beweis, daß sie noch in etwa klassebewußt sind, daß sie noch nicht ganz der sklavischen Schicksalsgebuld verfallen waren. Die gesammte Welt war gerade verblüfft über das plötzliche einseitige Zusammenhalten der Kohlenarbeiter und wirklich hatte es den Anschein, als ob der Sieg der Bergarbeiterhoffe ein vollständiger werden sollte. Alles stand ihnen zu und gab ihnen Recht. Doch die schlauereren waren die Kohlenbarone, diesmal hatten sie die Bergleute einmal gründlich über den Woffel barbiert.

Wer aber die Vorgänge zu jener Zeit genau verfolgt hat, der wird nicht wahren können, einzugestehen, mit welchem Bittern und Jagen man täglich die Nachrichten über die Bewegung erwartete. Zu genau wußte man die Folgen zu ermessen, welche ein längerer Ausstand der Bergleute nach sich zog. Nur zu gut wußten unsere Gegner die Bedeutung der Arbeit der Bergleute zu schätzen, ihnen ist es bekannt, daß wenn der Bergmann einmal Feiertag für längere Zeit macht, auch die übrigen Arbeiter bald gezwungen sein werden, die Maschinen und die Mäder still zu stellen. Daher die große Aufmerksamkeit, welche man der Bergarbeiterbewegung schon von ihren ersten Anfängen ab gewidmet hat, daher auch die Bemühungen der Regierung nach dem Streik 1889, die allerdings zu keinem praktischen Resultat geführt haben und auch nach Lage der Verhältnisse nicht dazu führen konnten, denn aber ihren Geldbeutel sind die Kohlenbarone selbst Herr und lassen sich in denselben auch nicht von Staatswegen greifen.

Die Enqueten, Untersuchungen, welche damals veranlaßt wurden, sie waren die heutigen strengen Bestrafungen, sie sind nur ein Ausfluß der Angst vor einem fest geschlossenen Knappenbunde, der Furcht vor der Macht der Bergleute, welche schon allein durch ihre Kopfzahl eine imponirende werden muß, wenn alle Bergleute vereint dastehen, eine weltbewegende, wenn sie einmal mit dem Vorsatze: „Wir herher und nicht weiter“ aus Welt gehen. —

Wir haben bei den verschiedenen Streiks gesehen, wie man sich mit Polizei- und Soldatenmacht umgab, um die Bergleute abzuschrecken, wie man die Häuser der Direktoren zc. Tag und Nacht bewachen ließ. Warum? Weil man sich vor der Rache für die den Bergleuten jahrelang zugesagte Unbill fürchtete, weil man besorgt war, der aufgewachte deutsche Michel würde einmal fürchterliche Musterung halten, obgleich er hieran am allerwenigsten dachte, sondern nur sein gutes Recht behaupten wollte.

Angst und nicht als Angst war es, es war das schuld-beladene Gewissen der Kohlenbarone, welches sich zu solchen Maßnahmen verleitete ließ. Zeugt es ferner nicht von Furcht und Angst, wenn die Progen um schärfere gesetzliche Maßnahmen gegen den „Contractbruch“ der Bergleute schreien.

Sie wissen selbst zu gut, daß ihre Behandlungsweise, ihre Lohnrückstellungen, ihre Schichtverlängerungen zc. zc. Dinge sind, welche sich mit dem Recht nicht vereinbaren lassen und glauben nun durch Erzwingung schärferer Gesetze denjenigen Furcht vor den hohen Strafen, welche sie als Schutz gegen den Contractbruch verlangen, einzuschüßen, vor welchen sie selbst Furcht haben; sie glauben, daß sie durch Einführung solcher Maßregeln von dem lästigen Angstgefühl mehr befreit werden.

Sie haben Furcht, das beweisen ihre gefährdeten Eigenthumsverstellungen, welche sie sich machen, sobald die Bergarbeiter als Klasse selbst mit Hand anlegen wollen zur Besserung ihrer Lage, zur Sicherung einer besseren Existenz.

Der Kapitalist weiß oder fühlt sehr wohl, daß eine jede Bewegung der Bergleute für ihn von Gefahr ist, wenn er sie bedröht und sich ihr nicht auf das Energischste widersetzt. Er weiß, daß aus kleinen unscheinbaren Anfängen eine Bewegung entsteht und durch Agitation fortgesetzt und erweitert wird. So weiß auch, daß die Agitation um so mehr von Erfolg ist, als das Recht verletzt ist. Deshalb auch die vielen Maßregelungen einzelner Personen. Es ist nicht allein der Uebermuth der Kohlenbarone, welcher rücksichtslos die Leute ans Pfahler wirft; es ist auch die Angst, daß ihr Profit gefährdet werden könnte, wenn sie Leuten, welche befähigt sind, wie ihre Kameraden und daher versuchen, diese über die Ursachen ihrer Lage aufzuklären, zu viel freien Spielraum lassen. Das könnte auf die Dauer ihrem Besitz und ihrem Treiben gefährlich werden und daher ist es ein Produkt der Angst, wenn sie diese Leute auf die Straße schicken, broilos machen. Der kapitalistische Instinkt läßt sich nicht irreführen, mag der Inhaber dieses Instinkts nun Kohlenbarone oder Eisenbarone heißen. Immer und überall, wo ihm irgendwie Gefahr droht, weiß er zu seinen Gunsten zu operiren, er sucht der Gefahr vorzuziehen und die Katastrophen, welche für ihn verhängnißvoll werden können, zu vereiteln oder doch hinauszuschieben.

Wenn es doch nur die Bergleute ebenso gut wüßten und danach handelten. Wenn sie nur selbstständig als zielbewußte Arbeiter vorgehen, so ist schon viel gewonnen. Die traurige Gleichgültigkeit, mit welcher noch so viele Bergleute den Bestrebungen ihrer Kameraden gegenüber stehen, beweist zur Genüge, wie wenig die Bergleute selbst noch ihren eigenen Interessen begreifen und dieser Umstand läßt die Kohlenbarone noch ruhig schlafen und ihr Sclavensleben weiter führen, nur zu besonders unruhigen Zeiten poßt ihnen das Gewissen.

So lange noch die Arbeiter ihre Kraft in allerlei Kleinlichen Versuchen und Thätigkeiten ihre Kraft zersplittern, fürchten die Unerdrücker die Gefahr noch nicht in so großem Maße.

Aber auch dem Bergmann wird die Erkenntniß kommen. Er wird einsehen, was es wirklich noth thut. Er wird erkennen lernen, daß er es ist, welcher den unerlöschlichen Reichthum der Kohlenbarone hervorbringt. Es wird ihm die Nothwendigkeit einleuchten, daß er sich zu organisiren hat, um als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen gegen das allmächtige Kapital hervorzugehen zu können. Ohne Macht kein Recht. So ist's bei uns und so ist's bei unseren Gegnern. Haben wir erst die Macht, dann werden wir auch unser gutes Recht fordern können.

Und dieser Zeitpunkt ist nicht mehr fern. Alle Anzeichen deuten darauf hin. Die Angst der Kohlenbarone und der gesammten heutigen Gesellschaft, sie ist keine unbegründete. Der Michel, welcher die Schlafmütze so lange über die Ohren gezogen, er reißt sich schon die Augen, er erwacht, wenn auch langsam. Ist er ganz erwacht, dann wird die Furcht, welche schon heute die Gesellschaft der Ausbeuter beherrscht, aber in den meisten Fällen nur erst eine Gespensterfurcht ist, eine begründete werden und dann — — — !!!

Die Könige der Welt.

Die Kohlenbarone nützen weiblich die Situation aus. Sie haben die Niederlagen der Bergleute bei den verschiedenen Ausständen benutzt, um die Kohlenpreise in die Höhe zu schrauben, und sie halten daran fest mit einer Zähigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre.

Gemeinsinn, Nächstenliebe, Mitleid — das sind fremde Begriffe für den Kohlenring, soviel sonst gut christliche Leute sich in demselben befinden mögen; da regiert nur ein Gott und zwar der Gott Mammon, der bekanntlich die Herzen der Menschen schneller hart macht, denn kochendes Wasser ein Ei.

Die Theuerung der Lebensmittel und die Arbeitslosigkeit allein schon stellen dem Armen einen Winter voll Noth und Nothbehörung in Aussicht; nun fügt der Kohlenring noch die hohen Kohlenpreise hinzu und vermehrt damit für viele Tausende die Qual des Frostes.

Welch ein Winter wird kommen!
Wenn zur Weihnachtszeit Millionen von Herzen stimmern und Freude herrscht in den Gemüthern der behabigen Klassen, dann darf nur die Witterung etwas rauher werden und Hunderttausende sitzen hungernd, frierend, zähnelappend in ihren engen und dunkeln Höhlen. Was sie dabei denken mögen, wollen wir hier nicht untersuchen. Kann man solches Glend ruhig mitansehen?

Wie Viele, die im Vorntheil aufgewachsen sind, wissen Nichts davon; Andere aber sind barmherzig: sie sammeln Zigarettenabschnitte oder lassen auch von tugendhaften Jungfrauen Strümpfe und Hemden für arme Kinder stricken. Aber ist damit das Glend auch nur gemildert, das dieser Winter mit sich bringen wird?

Doch täuschen wir uns — siehe da, auch aus den Bourgeoisblätter lönt uns der Schrei des Unwillens über die unverdächtige Steigerung der Kohlenpreise durch den Kohlenring entgegen.

Haben wir wirklich den Herren Bourgeois Unrecht gethan und haben sie doch mehr Gefühl für das Glend der Masse, als wir ihnen bisher zugetraut?

Abneuen sie es wirklich nicht mit ansehen, wie ihre Mitmenschen schuplos dem Hunger und der Kälte preisgegeben sind? Ach nein, es ist leider nicht so! Wenn der Kohlenring aus Profitgier die Preise der Kohlen in die Höhe treibt, so fühlen sich andererseits die Industriellen in ihrem Profit beeinträchtigt. Die alte Geschichte: Profit wider Profit! Die hohen Kohlenpreise vermehren die Produktionskosten und wie sehr man den Arbeitern auch am Lohn abzwackt, wie sehr man das übermäßige Angebot der „industriellen Reservearmee“ ausnützt — ganz umsonst kann man die Arbeiter doch nicht beschäftigen. Da geht dann den Unternehmern ein Stück ihres Profits verloren, das den Kohlenbaronen ganz ohne Anstrengung in den Schooß fällt.

Nicht die Noth der Masse, sondern die Bangigkeit um den eigenen Profit ist es, die den Großindustriellen Bestimmungen macht.

Und so ist es gekommen, daß die „Königliche Zeitung“, wenn auch verschämt, sich für die Herabsetzung der Kohlenpreise ausgesprochen hat, denn wenn sie sonst den Kohlenbaronen in jeder Beziehung das Wort redet, so muß sie sich doch auch der Interessen ihrer Öbner in den anderen Industriezweigen annehmen.

So ist es gekommen, daß sogar der „König Stumm“ sich gegen den Kohlenring erklärt hat, denn das warme Herz dieses „Arbeiterfreundes“ kann nicht gefühllos bleiben gegenüber dem Glend der Armen im harten Winter und noch viel weniger gegenüber der Erhöhung seiner Produktionskosten und der Schwächung seines Unternehmergewinnes.

Auch die Konkurrenz mit dem Ausland, so klagt man in industriellen Kreisen, wird durch die hohen Kohlenpreise erschwert und was man mühsam errungen, geht verloren.

Die armen Schienenfabrikanten zum Beispiel, die ihr Fabrikat im Ausland billiger verkaufen als im Inland, und sich von ihren Landsleuten so entschädigen lassen für das, was sie im Ausland verlohren, sehen nun ihre „Ertrugenschaften“ verschwinden.

In der Bergweiskung rufen die Großindustriellen sogar den Staat an, er möge mit seinen Kohlenpreisen auf ein gewisses Niveau hinabgehen und damit auch den Kohlenring zur Preisherabsetzung zwingen.

Gegen eine solche „Beinträchtigung der wirtschaftlichen Freiheit“ werden die Organe des Kohlenrings heftig protestiren und die Kohlenbarone werden rücksichtslos ihren Gewinn weiter einstreichen. Sie halten sich schablos für den Streik, werden die Pfl. er sagen. Wenn es wieder zu einem Streik kommt, wird man nicht genug über den Schaden jammern, welcher „der Indrie“ zugesägt wird. Und doch ist es immer das gleiche Völl, daß die Zeche bezahlen muß.

Diese Großkapitalisten, die Mitglieder der Kohlen- und anderen Ringe sind in Wahrheit die Könige der Welt und sie regieren härter und strenger, als jemals ein absoluter Fürst. So hat niemals ein Fürst seine Unterthanen ausge-

plündert, wie diese Kapitalungeheuer den Konsumenten. Nummer macht ihnen nur die Teilung des Gewinnes und darüber gerathen die verschiedenen Klänge miteinander in Streit.

Politische Vereine.

Die Stärken und die Schwächen seiner eigenen Stellung und Streitkräfte eben so genau kennen und schätzen, wie die des Gegners, beide mit dem gleichen kalten und klaren Blick abwägen und messen, das allein macht eine gründliche und wirksame Taktik und Strategie im Felde wie in jedem Zweige des politischen und sozialen Kampfes möglich. Wir sind daran gewöhnt, die Schwächen der eigenen Stellung zu misachten, wegzulugnen oder gar wegzulügen und die Stärken des Gegners zu verkleinern und zu misachten, der wird ganz gewiß sehr empfindliche Niederlagen nicht vermeiden. Man kann ja durch Verschleierung der bitteren Wahrheit einen Anhang in einer urtheilslosen und leicht zu täuschenden Masse sich vielleicht für einen Augenblick sichern, wenn man ihnen einredet: „Kommt her und habt nur keine Angst, der Feind kann Euch hier nichts thun!“

Sobald in einem solchen zusammengeflorenen Haufen dann aber die Geschosse des Feindes einschlagen, läuft er wie Spreu vor dem Winde davon.

Hat man durch klare Vorstellung der Gefahr einen kleinen Haufen tapferer und treuer Genossen um sich gesammelt, so wird in der Stunde der Gefahr diese kleinere Zahl weit mehr werth sein, als die so viel größere Zahl der vorigen.

Zur Beurtheilung des Gegners müssen wir uns stets mit der größtmöglichen Kälte des Urtheils fragen:

„Was würdest du in diesem Falle thun, wenn du in der Stelle des Gegners wärest?“

Nachdem wir uns dann die Sachlage klar gemacht und uns ein Urtheil gebildet haben, beobachten wir kritisch sofort die Handlungen des Gegners. Ist derselbe uns geistig überlegen, so haben wir Gelegenheit unsere Ansichten an seinen Handlungen zu bilden, steht er uns geistig nach, so wird er uns sicherlich nie übertrifft oder überwältigen. Wir nehmen bei den Maßnahmen, die wir vorschlagen oder treffen, aber immer an, daß der Gegner mindestens ebenso geschickt ist, wie wir selbst. Existirt das einmal nicht, so ist es nicht unser Schade.

Wer eine Arbeiter-Organisation leiten will, muß aber auch den Boden kennen, auf dem er sie aufbauen will. Nun bitten wir die leitenden Personen in der Bergarbeiterbewegung mit uns die Ausgabe der hiesigen Vereinsgesetze von Dr. Hermann Bisko in die Hand zu nehmen und aufzuschlagen, Seite 24, dort heißt es: 1. Abschnitt 2:

„Die sozialen Fragen, wiewgleich sie zunächst nur an sich in der Art ihrer Besprechung und Erörterung nicht notwendig politische zu sein brauchen, nehmen diesen Charakter sofort an, wenn sie mit dem Staate in praktische Beziehung treten, namentlich wenn zu ihrer Lösung Mittel und Wege zur Geltung gebracht werden sollen, welche eine Aenderung der bestehenden Einrichtungen des Staates und hierunter auch der geltenden Staatsgesetze zur Voraussetzung oder zur Wirkung haben, — so sozialpolitische Fragen aber gehören zu den wichtigsten Gegenständen, sowohl der inneren als der internationalen Politik. (Erkenntnis vom 26. Februar 1875 und 2. Februar 1876. Goldammer Archiv 2c. Band 23, Seite 630. Band 24, Seite 66. Oppenhof, Rechtsprechung Band 16, Seite 757. Band 1, Seite 79. Entscheidungen Band 76, Seite 394).“

Es ist hier also schon im Jahre 1875 durch eine Entscheidung des höchsten Gerichtshofes in Preußen gesagt, daß selbst an und für sich unpolitische soziale Fragen politische werden, wenn ihre Verfolgung, obgleich diese durch eine Lösung durch Aenderungen bestehender Gesetze nicht erstrebt wird, eine solche Aenderung doch schließlich zur Folge haben kann.

Es hängt also in der Regel vom Bestehen der Polizei und der Richter ab, ob man die Arbeiter-Vereinigung als politische oder nichtpolitische ansehen will.

Beweis:

Die erste Strafkammer des Magdeburger Landgerichtes hat die Stabsfurter Filiale des Bergarbeiterverbandes geschlossen und den Leiter bestraft auf Grund des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes, der politischen Vereinen verbietet, mit einander in Verbindung zu treten. In der Begründung des Erkenntnisses wird gesagt:

„Die Stabsfurter Filiale sowie der Bergarbeiter-Verband seien politischer Natur. Wenn dies auch nicht aus dem Statut hervorgeht, so bewirkt doch die Macht der Verhältnisse, daß der Verein zu einem politischen werde.“

Dieses Urtheil geht ganz denselben Weg, wie die beiden von uns angeführten Urtheile. Es nimmt an, daß die Lösung der Fragen, die das Statut des Bergarbeiterverbandes sich zur Aufgabe gesetzt hat, wenn diese Fragen auch vor vorübergehender keine politischen Fragen sind, doch die verhängte Lösung eine Aenderung der bestehenden Einrichtungen des Staates, hierunter auch der geltenden Staatsgesetze zur Wirkung haben muß.

Ob die natürlich eingelegte Revision von Wirkung sein wird?

Wir wagen es kaum zu hoffen.

Sehen wir uns nach den voranschreitenden Folgen dieses Prozesses. Wir glauben nach unserer Kenntniß von Personen und Verhältnissen nicht leicht, daß dieser Prozeß der überlegte Anfang eines Feldzuges gegen den Verband der Bergarbeiter und weiter gegen die sogenannten Zentralverbände überhaupt ist. Wir trauen nach den gemachten Erfahrungen den beteiligten Personen einen weitergehenden Plan nicht zu. Es wird in Stabsfurt, Magdeburg und einigen anderen Orten zwar ein fortwährender Kampf gegen das Vereinigungsrecht der Arbeiter geführt, dieser Kampf hat aber nicht die Kennzeichen eines klaren Planes, sondern ist lediglich ein Kämpfen

gegen einzelne Personen und Vereine, wobei man sich mit Augenblickserfolgen, zwecklosen Verurtheilungen, Schließungen und Unterdrückungen begnügt. Es schädigt das freilich einzelne Personen, schadet aber der Arbeiterfrage selbst gar nicht. Solcher Kampf durch Wadenkneiferen gegen Personen ist im Gegentheil der allgemeinen Entwicklung der Arbeiterfrage nicht unvortheilhaft. Für die gerade eingesperrten Genossen ist immer ausreichender Ersatz da.

„Auf Vordermanns Kumpfl springt der Hintermann!“

Wir halten also diesen Prozeß für eine selbstgezeugte (spontane) Polizeiliane. Wir glauben noch nicht, daß man an entscheidender Stelle die Zeit für gekommen hält, das Netz zuziehen, dessen Schlinge man in der Hand hat. Der Schaden wäre jetzt nicht groß. Die schlechte Geschäftslage, die den Organisationen heute keine Thätigkeit erlaubt, oder sie mindestens sehr beschränkt, würde hinlänglich Zeit geben, eine von der Polizei gestörte Organisation sofort durch eine bessere, unangreifbare zu ersetzen. In manchen Organisationen wäre eine Zwangsauflösung sogar ein Mittel, um aus einer Sackgasse herauszukommen, in die sie gerathen sind.

Das wissen die leitenden Stellen in der politischen Polizei ohne Zweifel so gut als wir. Es wird also wohl dieser Schritt keine weiteren Folgen haben.

Wir nehmen also an, man wird das Magdeburger Erkenntnis, wenn das Reichsgericht es aufrecht erhält, was wir befürchten, vorläufig ruhig liegen lassen, sich vielleicht an einem anderen Orte ein zweites, ebensolches verschaffen und dann mit diesen beiden Erkenntnissen ruhig warten, bis der Bergarbeiterverband wirklich in eine den Kapitalisten gefährlichere Thätigkeit eintritt. Dann ist der Streik in 24 Stunden geführt, die Bube wird geschlossen.

Was die Arbeiter daraus lernen sollen?

Wir hoffen nicht, daß man heute schon klarbepig genug ist, um die rechte Lehre aus diesem Vorkommen zu ziehen. Da werden bessere Schulungsmaßregeln nöthig sein. Sie werden nicht ausbleiben.

Soziale Rundschau.

— Baron von Steinacker, der die schlesische Gebirgsbahn bei Raubau durch einen Stollen untergraben hat, sendet verschiedenen Zeitungen eine Erklärung, aus der aber weiter nichts hervorgeht, als daß nach der Ansicht einiger Bergbeamten, die er namentlich anführt, der Stollen die Bahn nicht gefährde, und daß der Abbau der Strecke ohne seinen Auftrag und ohne seine Genehmigung von dem verantwortlichen Betriebsführer angeführt worden sei. Das letztere ist sehr merkwürdig. Wir wollen abwarten, wie sich diese Behauptung vor Gericht bewähren wird. Daß die Bergpolizeibehörden aus Rücksicht auf die Sicherheit des Bahnplanums sein Gesuch, den Sicherheitspfeiler durchbohren zu dürfen, in allen Instanzen abgelehnt haben, — darüber geht der Herr Baron mit Stillschweigen hinweg.

— Der Achtkundentag wird auch von den Ausbütern als Nothwendigkeit anerkannt — für Pferde. Das Fachblatt der Mühlenbesitzer, der „Deutsche Müller“ erklärt, daß ein Pferd innerhalb 24 Stunden nur 8 Stunden thätigliche Arbeit verrichten könne; die übrige Zeit müsse es zur Fütterung und Ruhe haben. In der kapitalistischen Gesellschaft haben es die Menschen noch nicht so weit gebracht wie die Pferde. Pferde sind theuer und Menschenfleisch spottbillig. — Wenn die Gesellschaft einmal menschlich, d. h. kommunistisch organisiert sein wird, wird man wohl, auf unsere Zeit zurückblickend, nur zweifeln, welches Aohl die heute Lebenden eigentlich verdient hätten — das Zuchtthaus oder das Narrenhaus.

— Hohe Dividende und niedrige Böhrne sind im westfälischen Kohlenrevier etwas alltägliches — Arbeiterentlassungen und auf der anderen Seite Schlichtverlängerung kommen sehr häufig vor. — Hohe Kohlenpreise werden gefordert und frierende Arbeiter sind keine Seltenheit.

Kohlen werden verkauft und dem Bergmann genullt. Ja Heberfuß schwellende Grubenactionäre und hungernde Bergleute gibts in Masse, von Humanität fliehen die Grubenbeamten über und täglich sieht man an den schwarzen Brettern ellenlange Straßzettel.

Ein nettes Bildchen, welches noch viel größer gemalt werden könnte.

Internationale Bergarbeiter-Bewegung.

Deutschland. Der in dem französischen Kohlenrevier Pas de Calais entbrannte Streik legt auch den deutschen Bergleuten die Pflicht zur Unterstützung ihrer Kameraden, deren Solidaritätsgefühl sich bei den verschiedenen Streiks in Deutschland auf das Glänzendste bewährt hat, auf.

Der Generalsekretär der französischen Bergleute, Junneau, fordert in einem Aufrufe die englischen, österreichischen, deutschen und belgischen Bergleute auf, nicht mehr als den unbedingten Bedarf an Kohle zu fördern, um zu verhindern, daß fremde Kohlen in Frankreich eingeführt werden.

Auch durch Selbstunterstützungen müssen die deutschen Kameraden dazu beitragen, daß die Streikenden, deren Zahl bis jetzt 50000 beträgt, ihre gerechten Forderungen durchbringen können und das Recht einen Triumph feiern. Wenn auch die Gaben noch so klein, viel Wenig machen ein viel und vereintes Wirken führt zum Ziel. Wir erwarten von den deutschen Bergleuten, daß sie hinter denjenigen der anderen Länder nicht zurückbleiben. Durch eine kräftige Unterstützung der freilebenden Brüder bekunden sie erst, daß die Bergarbeiterbewegung eine internationale, daß die Bestrebungen der Bergleute überall die gleichen und berechtigten sind.

Oesterreich. Rüstig und unaufhaltsam schreitet die Organisation der Bergarbeiter vorwärts und bereits sind Erfolge zu verzeichnen; so zum Beispiel die Abschaffung der Werkskassung bei einzelnen Zechen, deren Nutzen für das Kapital wohl jeder Knapp zu würdigen weiß. Doch auch hier ist der Ueberfluß der Massen noch unser größter Feind und wohl nicht zum Mindesten der Ueberfluß der meisten Bergmannsfrauen. Sobald der Mann sich rührt und sich aufrafft

zum Widerstande gegen übermächtige Ausbeutung, sobald er nur die Vereinskassende besuchen will, ist es seine Frau, welche ihn zurückhält. Da heißt es dann immer: „Es hilft so wie so nicht, Du kannst höchstens entlassen werden.“ Solche und ähnliche Ausdrücke sind bei den Frauen, die eben nicht weiter denken, als von heute auf morgen, an der Tagesordnung. Und doch ist auch die Lage der Frauen, seien sie verheiratet oder nicht, eine wahrhaft elende. Ist die Familie des Bergmanns eine gedehere, und dies ist meistens der Fall, so muß auch die Frau in's Tagewerk gehen, um Brot für die Kinder schaffen zu helfen, da der Lohn des Mannes absolut nicht reicht. Aber wie irarig sieht es erst aus, wenn der Mann heute oder morgen ein Unglück trifft oder der Ernährer der Familie ins Grab sinkt! Wohl erhält die Frau und die Kinder eine sogenannte Pension, vielmehr ein Almosen, welches zum Verhungern zu viel, zum Leben zu wenig ist, sie darf sich aber dann aus lauter Warmherzigkeit der Betriebsleitung, auf der Kohlenruhm um 50 bis 60 Kr. täglich die Seele aus dem Leibe radern, obwohl bei dieser Arbeit es oft Männer auf längere Zeit nicht aushalten können. An der Gesundheit der Arbeiterinnen ist dem Unternehmer wenig oder nichts gelegen, wenn er nur billige Arbeitskräfte hat, um recht viel Mehrwerth herauszuschlagen zu können. Trotz alledem, man sollte es kaum glauben, hemmen Bergarbeiterfrauen die Bestrebungen zielbewußter Kämpfer, sie sind ihr eigener Feind.

Frankreich. Der Streik ist, wie nicht anders zu erwarten war, ausgebrochen. Seit dem 16. d. M. ruht die Arbeit in sämtlichen Gruben des Kohlenbeckens von Pas de Calais. Die Grubenbesitzer gaben auf die Forderungen eine Antwort, welche sie zu nichts verpflichtete.

Daraufhin hat sich auch die Minorität, an deren Spitze der regierungsfreundliche Arbeiter-Abgeordnete Basky steht, dem Votum gefügt, in Folge dessen nur eine höchst unbedeutende Zahl von Arbeitern in die Gruben eingefahren ist. Allem Anscheine nach dürfte derselbe Fall auch in den Gruben des Norddepartements eintreten, da sich die Majorität der Grubenarbeiter von Aische und Escarpelle ebenfalls bereits für den Streik erklärt hat. Folgt nun diesem Beispiele auch das Grubenproletariat der Loire, was nach den Erklärungen des Generalsekretärs des dortigen Arbeitersyndikats höchst wahrscheinlich ist, dann ist der Generalstreik der französischen Grubenarbeiter fertig.

Sollte dies aber auch nicht der Fall sein und der Streik selbst auf die Kohlenrevier von Pas-de-Calais beschränkt bleiben, was aber fast ausgeschlossen ist, würde re bennoch nicht viel von der Bedeutung verlieren, da die im Pas-de-Calais gelegenen Gruben allein über 40,000 Personen beschäftigen und somit mehr als den dritten Theil sämtlicher Kohlenrevier, die der offiziellen Statistik zufolge im Ganzen ein Personal von 104,959 zählen, von welchen 69,791 Männer und 4325 Kinder, d. i. 74,116 Personen innerhalb der Gruben beschäftigt sind und 24,116 Männer, 8336 Frauen und 3392 Kinder, d. i. 30,843 Personen, außerhalb der Gruben arbeiten.

Daß die Grubengesellschaften den Forderungen ihrer Arbeiter nachkommen könnten, wenn ihnen der Profit hunger nicht jedes Gefühl von Recht und Billigkeit rauben würde, das zeigt u. A. die letzte Bilanz der Grubengesellschaft von Lens. Danach erzielte die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre einen Ertrag von 6,294,389 Frks. 92 Cts. Davon wurden für Amortisation und Reservefonds 2,863,632 Frks. 39 Cts. und für Aktiensteuer 138,795 Frks. verwendet. Es verblieb somit ein Reinertrag von rund 3,300,000 Frks., der den Aktionären zufließt, die zusammen 3000 Aktien besitzen, auf welchen je 300 Frks. eingezahlt wurden. Es entfiel demnach ein Profit von ca. 1100 Frks. auf jede Aktie zu 300 Frks., was ungefähr 370 pCt. ausmacht. Kein Wunder darum, daß die Aktien der Grubengesellschaft mit 25,000 Frks., sage und schreibe fünfundsiebenzig Tausend Frank's notirt werden.

Die Zahl der Streikenden beträgt angeblich 50,000. Die Regierung schlug vor ein Schiedsgericht aus an dem Streik nicht interessirten Staatsingenieuren zu ernennen. Das Komite der Kohlenrevierbesitzer nahm diesen Vorschlag an.

Die Arbeiter-Syndikate dagegen verlangen, daß das Schiedsgericht zu gleichen Theilen aus Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter unter Vorbehalt eines Regierungsvertreters zusammengesetzt werde. Da letzterer in jedem Falle einen entscheidenden Einfluß ausüben würde, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die Regierung auf den Vorschlag der Syndikate eingeht.

Die Bergleute werden unter allen Umständen an dem einmal gestellten Forderungen (wie in vor. Nummer angegeben) festhalten.

Belgien. Der Kongreß der Bergleute im Vorjahre beschloß, dem nächsten internationalen Bergarbeiterkongreß das Projekt vorzulegen, daß in allen großen Bergarbeiterzentren Europas, Americas und Australiens ein Referendum der Bergleute über den Achtkundentag und den allgemeinen Streik im Weigerungsfalle veranstaltet werde. — Dem nationalen Kongresse der belgischen Bergleute wird die Frage vorgelegt werden, wie mit Rücksicht auf den Streik in Pas de Calais die Ausfuhr von Kohle aus Belgien zu verhindern sei.

England. Nach der „Labour Tribune“ ist besonders in dem Walliser Grubendistrikt d. i. Inspiration eine sehr mangelhafte. Mr. Morgan erklärte vor der Arbeiter-Kommission, daß die Inspektoren sehr selten im Innern einer Grube zu sehen sind, sie gehen gewöhnlich von den Rapportbüchern zum Schachtelgang und wieder zurück. Nur wenn ein Vertrauensmann der Arbeiter sie auf Uebelstände in den Gruben aufmerksam macht, fahren sie einmal mit an. Diese Thatsache bestätigt auch der Inspektoralbericht. Mr. Rankall hat bei 350 Besuchen nur 129, und Mr. Gray bei 282 Besuchen 163 unterirdische Besuche vorgenommen. In dem Manchester- und Irlandschen Distrikt ist das Verhältnis ein günstigeres, von 312 Besuchen waren dort 526 unterirdische.

— Die Bergleute vom Caerphilly-Distrikt (Wales) haben in einer Versammlung einstimmig beschlossen, um die Ausbeute zu mindern und die Preise anrecht zu erhalten, jeden Mittwoch ebenso wie jeden Sonntag zu feiern; sie wollen die Agitation für Ausführung dieses Beschlusses in alle englischen

Bergarbeiterbistritte tragen, um so ein übereinstimmendes Handeln zu erzielen. Die Zeit scheint aber schlecht gewählt zu sein und das Bestreben verspricht gegenwärtig wenig Erfolg.

Die Agitation für die Achtstundearbeit in den Gruben hat im Schooße der englischen Gewerkschaften bedeutende Reibungen unter den Führern hervorgerufen.

Die Nothwendigkeit der Einführung des verkürzten Arbeitstages setzen fast alle ein, nur gehen die Meinungen darüber auseinander, ob die Grubenarbeiter durch Ueberkommen den Achtstundentag in den Gruben durchsetzen oder auf dem Weg der Gesetzgebung erzwingen sollen; das Letztere ist jedenfalls das praktischere, wird aber von Vielen noch nicht eingesehen. Im Interesse der Entwicklung der Gewerkschaften wäre es aber nothwendig, daß bald eine Einigkeit über das Vorgehen zu Stande kommt.

In der Malago-Grube (Somerset) droht ein Streik auszubrechen, 205 Bergleute stimmten dafür, 16 dagegen. Die Häuer verlangen eine zehnprozentige Lohnerhöhung, da sie seit einiger Zeit mit Sicherheitslampen arbeiten müssen und in den Gruben große Explosionen- und Einsturzgefahr vorhanden ist; die Ventilation soll sehr mangelhaft sein.

Schottland. Der Carron-Streik dauert fort. Die Verheirateten werden jetzt mit 10 Sch. pro Woche unterstüzt, bisher erhielten sie nur 7. Die Männer sind alle auf die schwarze Liste gekommen und wenn einer von ihnen an einem anderen Arbeitsplatze entdeckt wird, ist seine Entlassung sicher.

In Schweden haben 700 Bergleute des Grubenbistritts Norberg die Arbeit eingestellt. Es ist dies, wie der „Reichs-Anzeiger“ mittheilt, der dritte Ausstand, welchen die Bergleute in diesem Jahre unternahmen, folglich werden sie zum dritten Male begründete Ursache zur Unzufriedenheit gehabt haben, denn wenn die Grubenbesitzer für ihre Arbeiter ordentlich gesorgt hätten, würde es denselben nicht eingefallen sein, die Arbeit niederzulegen. Zum Vergleichen streikt man nicht.

Amerika. In Tennessee sind neuerdings 200 Sträflinge in einer Mine bei Oliver Springs befreit und die befestigten Baracken verbrannt worden. Die „Rebellen“, ca. 200 an Zahl, waren inoffizell; die Wächter leisteten keinen Widerstand und fanden infolgedessen kein Blutvergießen statt.

Die Staatskonvention der Weichkohlenarbeiter in Terre Haute hat 7000 Kohlenarbeiter an Strike beordert, indem sie einen Strike in Verbindung mit den Hartkohlenarbeitern zur Erlangung einer Lohnerhöhung beschloß. Ein langdauernder Streik steht in Aussicht. Für Weichkohle werden 75 und für Hartkohle 85 Cents verlangt. Der Beschluß zwingt thatsächlich sämtliche Kohlenarbeiter im Staat zum Strike. Bereits jetzt besteht in vielen Gegenden des Staates ein Kohlenmangel und die Kohlenpreise werden in Folge der Lage schnell in die Höhe gehen. Das Abkommen zwischen Hart- und Weichkohlenarbeitern lautet darauf hin, daß keine von beiden Parteien ohne Zustimmung der anderen zur Arbeit zurückkehren darf.

Aus dem Preise der Kameraden.

Bruch. Die „Christlich Patrioten“ hatten zu Sonntag, den 15. d. Mts., eine ihrer vielen öffentlichen Bergarbeiter-Versammlungen einberufen, in der über die bekannte Petition an den Sandtag berathen werden sollte. Weil die Versammlung eine „öffentliche“ waren auch Mitglieder des Verbandes deutscher Bergleute, sowie solche, welche gar keiner Vereinigung angehörten, erschienen. Diesen wurde der Eintritt verweigert, mit dem Bemerkten: „Sie seien Sozialdemokraten“ und auf den Eintrittskarten war auch wirklich groß gedruckt: „Für Sozialdemokraten nicht gültig.“ Ein längeres Hin- und Herreden war erfolglos und so hielten die „Christlich Patrioten“ die „große öffentliche“ Versammlung unter sich ab. Ueber den Erfolg derselben konnten wir nichts in Erfahrung bringen, können aber verrathen, daß der Besuch ein so „starker“ war, daß auf nicht ganz zwei Mann ein Polizeibeamter gerechnet werden konnte. Der gläubigen Zuhörer waren sieben, der Redner zwei und der Polizeibeamten vier. Der „Erfolg“ den die Versammlung zu verzeichnen hat, läßt sich ungefähr ermessen. Wir sind wirklich nicht neidisch auf denselben, werden aber im Laufe des nächsten Monats hier eine neue Versammlung einberufen um zu sehen, wie weit „die Christlich Patrioten“ aus „den Boden unter den Füßen weggenommen“ haben.

Langendreer. Die Kohlenkapitalisten verstehen zu rechnen. Sobald die Produktion etwas flauer, sind sie mit Lohnabzügen und Kürzungen bei der Hand. Auf der hiesigen Zeche „Bruchstraße“ wurde am 15. d. M. 57 Bergleute gekündigt. Diefelben können sich zumal der Winter vor der Thür sieht, also gerade nicht bez besten Hoffnungen hingeben. Doch hat genirt die „menschenfreundlichen“ Besenherren nicht, sie sehen nur einzig und allein darauf, daß das das Unternehmen rentabel bleibt und die nöthigen Dividenden abwirft. Was kümmert es sie, wenn die Arbeiter Hunger leiden, während sie im Ueberfluß schwelgen?

Dortmund. Die Polizei muß helfen, um die Kohlenarbeiter vor dem „Mißbrauch“ einer Bergarbeiter-Versammlung zu schützen. Früher und noch vor dem großen Strike war es bekanntlich Usus, daß den Bergleuten Kohlen zum Selbstgebrauch gegen einen geringeren, als wie den gewöhnlichen Preis abgelassen wurden und zwar jedem, ob verheiratet oder unverheiratet.

Nach dem Streik wurden die Kohlen theurer und war es daher eine Sünde, die theure „Gottesgabe“ für welche man so häßliche Preise erzielte, an Jan und Seidemann zu einem Spottpreise abzulassen. Es erhielten nur diejenigen, welche sich in „Gymens Felsen“ befanden, Brandkohlen zum billigeren Preis, monatlich einen Wagen im Gewichte von 10 Centner.

Jetzt sollen nun auch, wie wir den Zeitungen entnehmen, unverheiratete — nur solche, die bei ihren Eltern leben und diese zu ernähren haben — die Kohlen für den allmonatlichen Hausbedarf zum Selbstkostenpreis erhalten aber sie müssen die Wahrheit des Obigen — durch polizeiliche Besichtigung nachweisen.

Bornholz. Im Dienste des Selbstades müssen alltäglich eine ganze Anzahl von Arbeitern ihr Leben oder ihre geraden Glieder lassen, es ist das allbekannt. Am 16. d. Mts. traf dieses Loos einen Bergmann, welcher sich um den Verband sehr verdient gemacht hat. Beim Ausbauen einer Wasserhaltungsmaschine auf Zeche „Nachtigall“ sollte er mit noch einem Kameraden ein großes Schwungrad in die Höhe heben. Ob nun die Kräfte nicht ausreichten (wahrscheinlich wird dies der Fall sein) oder ob durch ein Versehen genug es wurde der Kabel losgelassen und gerieth nun in eine schnelle Bewegung abwärts. Die Kräfte desselben traf den Kameraden H. Haselhorst so unglücklich, daß ihm ein Bein vollständig zerstampelt wurde und er vielleicht dauernd arbeitsunfähig bleiben wird. An die leer gewordene Stelle tritt ein Anderer, dem es in kurzer Zeit vielleicht ebenso oder doch ähnlich ergehen wird. Die heutige Wirtschaftsweise zwingt eben denjenigen, welcher nicht verhungern will, seine Knochen zu Markte zu tragen.

Osnabrück. Organisationsbestrebungen folgen Maßregelungen auf dem Fuße. Kaum sind die hiesigen Bergleute aus ihrem Schlafe erweckt und haben einsehen gelernt, daß den Uebergriffen der Besenherren nur eine festgeschlossene Organisation mit Erfolg Widerstand leisten kann, so sind auch schon Entlassungen und sonstige Queralationen der „Geher“ zu verzeichnen. Die Hauptdelinquenten wurden schnellst entlassen. Die Uebrigen, welche es sich hatten belommen lassen, ihren Beitritt zum Verbands erklären wurde aus der Grube entfernt und müssen nun über Tage Steine entweischlagen. Diejenigen, welche versprechen, dem Verbands fernzubleiben, dürfen wieder in der Grube arbeiten. Doch ist ein Abtrünniger bisher nicht zu verzeichnen.

Durch solch kleinliche Mittel lassen sich die Bergleute, welche einmal zu der Erkenntniß gekommen, daß zur Verbesserung ihrer Klassenlage eine Vereinigung noth thut, nicht beeinflussen. Das mögen sich „selbstherrlichen“ Direktoren merken!

Mansfeld. Gul Gul Gul! Gamen Unna, Eisleben, Spenge usw. usw. tragen ihre Früchte. Man ist anscheinend geneigt, derartige Exzeße auch hier nachzuziehen. In einer Nr. des „Mansfelder Bergbühens“ finden wir folgendes „Gebicht“, das der Staatsanwalt bisher noch nicht konfisziert hat:

Kommt nur her, ihr rothen Leute,
Hier bei uns giebt's keine Bente,
Denn wir hören nicht auf euch;
Wir vrachten eure Lehren
Womit ihr uns wollt behörden.
Mansfeld ist nicht euer Reich!
Mansfelds Ehre tren und wieder
Stehen wie geschlossene Glieder,
Tren zu Kaiser und dem Reich!
Galten fest zu Deutschlands Fahnen,
Ebenso wie uns're Ahnen;
Auf der Kaiser, komm'n wir gleich.
Drum ihr Herr'n Agitatoren,
Eure Nähe ist verflören!
Die ihr euch hier mit uns nehmt;
Uns könnt ihr doch nicht verhegen,
Dysern nimmer euren Söhnen,
Mansfeld ist für euch verpönd.
Mansfeld's Berg- und Hüttenleute
Fallen auch hoch nicht zur Bente,
Darauf braucht ihr euch nicht freun;
Denn sie haben sich verbündet,
Was euch hiermit sei verkündet,
Zu nem reichstreuen Verein,
Darauf laßt es euch nur sagen,
Ihr mit rothem Spliß am Kragen,
Liebet uns vom Leibe nur;
Sonst könnt es vielleicht passiren,
Daß wir hier an euch probiren
Eine ganz probate Kur.

Kann es da Wunder nehmen, wenn solche Gewaltthatigkeiten auch hier vorkommen. Die Leute werden geradezu aufgefordert, den „rothen Brüdern“ mit dem Knüttel zu Leibe zu gehen, und das von den „reichstreuen und friebfertigen“ Bürgern. So etwas sollten wir wagen, zwei Jährchen wären uns sicher.

Höngen. An die Kameraden von Höngen tritt jetzt bald eine Pflicht heran, welche sie in ihrem eigenen Interesse gewissenhaft zu erfüllen haben. Es ist dies die Neuwahl der Knappschafftsältesten, welche halb vorgenommen wird. In den früheren Wahlen wurden als Aelteste gewöhnlich Beamte gewählt. Dies heißt jedoch nicht das Interesse des Arbeiters wahrgenommen. Die Beamte sind nicht diejenigen, welche Reformen im Knappschafftswesen beantragen und auch dafür stimmen. Das habt ihr längst erfahren und noch immer habt ihr Gelegenheit, dies wahr zu nehmen. Deshalb, Kameraden, stellen wir bei der jetzigen Wahl nur Arbeiter auf, die geliebte sind und Maß genug haben, für die Interessen ihrer Wähler einzutreten. Wenn man bedenkt, daß schon das jetzige Knappschafftswesen ein erbärmliches ist, dann wird man sicher zu der Einsicht kommen, daß man sich nicht auch noch Aelteste wählt, die sich um das Wohl oder Wehe ihrer Wähler nicht kümmern. Man wird euch vor der Wahl mit süßen Worten sättigen und euch goldene Berge versprechen, jedoch der Wolf in Schafskleibern wird sich erst zeigen, wenn er gewählet ist. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen und habt ihr nicht eure jetzigen Aeltesten an ihren Früchten erkannt. Wäre es nicht an der Zeit, daß das ganze Knappschafftswesen umgedreht würde? Wollt ihr euch selbst eure Ketten schmeiden, in welche ihr festgelegt werdet? Erst wägen, dann wagen, erst überlegen, dann wählen! Bedenkt, was auf dem Spiele steht und wählet frei. Gebet keinem eure Stimme, von dem ihr nicht wißt, daß er eure Interessen vertritt. Alle zur Wahl, jedoch nur einen Arbeiter zum Aeltesten wählen; denn unter den Arbeitern sind genug, die euch vertreten können und wir werden in einer nächsten Nr. d. Stg. die Aeltesten selbst aufstellen. Und diejenigen unter

euch, die sich von der Wahl eines Arbeiters abhalten, sind Speichellecker. Es sind gebungene, erbärmliche Creaturen, die zu schwach oder zu faul zum Arbeiten sind und sich durch ihre Speichelleckeret ein Lob verdienen wollen. Ein Pfai solchem Judas, denn als Mensch sündigt er am Menschen. Und grade hier in Höngen gib's solche Gallunken genug. Mögen sie aus Unkenntniß gegen eine solche Wahl agieren, es ist immerhin ein Tadel für sie. Jedoch auch ihre Bahl wird abnehmen und ihre Machinationen werden zu Schanden werden. Also, Kameraden, bereitet euch schon jetzt zu der Wahl vor und wählet einstimmig Diejenigen als Aelteste, welche durch unsere Zeitung euch halb vorgeschlagen werden. Hoch lebe die Einigkeit und zeigt durch diese Wahl, daß ihr einig seid.

Altwater (Schl.) Noch etwas von schlesischen Hungerlöhnen. Wir veröffentlichen kürzlich einen Tabelle über verdiente Löhne auf der „Segengottesgrube“. Heute liegt uns ein Bohuzettel von einer anderen und zwar der „Abendröthegrube“ vor. Die Arbeiter sind dort um nichts besser gestellt. Es verdienen pro Monat Oktober:

Nr. 1	40,86
„ 2	35,74
„ 3	38,03
„ 4	36,81

Die schlesischen Kohlenbarone sind ihren westfälischen Kumpanen gegenüber wirklich zu beneiden. Die „armen Leute“ in Westfalen bezahlen im Durchschnitt noch etwas höhere Löhne wie die Magnaten und frommen Kirchenbauern in „Müngen“. Wie, wenn die Dividendenverzehrer in Rheinland-Westfalen nicht mehr Löhne zu bezahlen brauchen? Die Dividenden würden dann halb an die 100 Pct. betragen, anstatt der heutigen 30—80.

Saarbrücken. Die Polizeistraf-Verhandlungen gegen Warten und Genossen vom Rechtschutzverein wegen Verletzung des Vereinsgesetzes vor dem Schöffengericht Sanct Ingbert vom 16. September 1891, wie die ganze Sitzung, waren in mehrfacher Hinsicht sehr interessant. Den Angeklagten wurde unter sofortiger Strafanordnung das Recht bestritten, das Vergehen der Subalternbeamten unter abfällige Kritik zu stellen. Den Subalternbeamten war es gestattet, vor Gericht die Angeklagten und andere nicht anwesende Personen wegen ihrer angeblichen politischen Richtungen oder Ueberzeugungen zu denunziren resp. anzugreifen; sie wurden darin sogar trotz der Verwahrung der Vertheidigung unterstüzt.

Der Verhandlung war eine andere gegen einen Arbeiter vorausgegangen, welcher wegen Verletzung zu fünf Tagen verurtheilt wurde, weil er einen Subalternbeamten, der ihn persönlich resp. körperlich, wegen Feierns am Montag angegriffen, zugerufen hatte: „Sie kennen Ihr Gesetz nicht.“ Dieser Subalternbeamte blieb nun in der Sitzung obwohl unbetheiligt, in dem für die Betheiligten reservirten Gerichtssaal und erlaubte sich plötzlich den sich im Gegenfah zu ihm in musterhafter Weise benehmenden Berwanger anzufassen und ihm zuzuherrschen, er solle sich besser halten um sich so das Sitzungsprotokollrecht des Richters in Anspruch zu nehmen.

Dieser, gewissen Exzerplarschreien nachgebildete Vorgang blieb von dem Gericht zwar unbeachtet, charakterisirt aber vorzüglich die eigenthümlichen beim öffentlichen Subalterndienst jetzt ebenso häufig zu findende großen wie falschen Vorstellungen über die eigene Bedeutung gegenüber dem Staat und dem Volke.

Ganz merkwürdig war die Anklage auf Verletzung des Vereinsgesetzes selbst. Sie wurde weder im einzelnen in der zugestellten Klage und noch weniger in der öffentlichen Sitzung irgenwile begründet oder bewiesen. Es war der Vertheidigung ein Beichtes durch Vorlage der betreffenden Versammlungs-Anzeige zu zeigen, daß der Rechtschutzverein volles Recht besaß, eine Versammlung in St. Ingbert abzuhalten und daß eine Verhinderung sich als Bruch des Landesrechts darstelle. Die Vertheidigung wies dabei auf den von dem actuellen Chef des Reichs-Justiz-Amtes und von Männern wie v. Stenglein und anderen Mitgliedern der höchsten Gerichtshöfe auf verschiedenen Kongressen beklagten Mißstand einer gewissen Strafsucht hin.

Die Vertheidigung erwieß die musterhafte Haltung der Vertreter des Rechtschutzvereins, wie sie im Gegenfah zu den Kohlenagenten, die durch heimliche Streiktheterei die Gelegenheit zu einer Kohlenpreissteigerung zu erwirken suchen, umgekehrt die probirenden Subalternbeamten vor dem Ausbruch des Volksunwillens mit ihren Weibern zu schüzen.

Die Vertheidigung erklärte nicht annehmen zu wollen, daß das Bezirksamt arglistig einen leicht zum Gebrauch blutiger Gebrauch fortschreitenden Conflikt hervorrufen wollte, es bleibe deshalb aber ein Mysterium, wie die heimliche das Landesgesetz mit Füßen tretende Verfügung, die gesetzlich gestattete Versammlung zu inhibiren, hatte entstehen können. Der Vertheidigung waren übrigens die treffenden Acten des Bezirksamts, Abends vor der Sitzung nicht zur Verfügung gestellt worden und konnte sie deshalb nur während der Verhandlung noch vom Richter constatiren lassen, daß in denselben für die Inhibirung der nürchtigen Grund angegeben war, daß der Zweck der Versammlung aus der Anzeige nicht genügend erhelle.

Es war nun der Vertheidigung ein Beichtes nachzuweisen, daß bei Vorhandensein eines Anstandes die Anzeige der Verhandlung nicht befähigt werden durfte und daß, wenn die Polizeibehörde wegen eines von ihr gefundenen Anstandes die Anzeige augenblicklich an das Bezirksamt abgegeben, dieses ebenso die Empfangsbefähigung nicht eher geben resp. geben lassen dürfte, als bis der Anstand gehoben war.

Die Vertheidigung bewies, daß übrigens viele der früheren Reichs gestatteten Versammlungen keine andere Tagesordnung hatten, wie die fraglich verbotene und noch niemals die angegebene Tagesordnung als ungenügend angefochten worden war. Selbstverständlich hätte Warten die Tagesordnung je nach Wunsch spezifizirt. Der Anstand ist eben ein wirklicher geheimer autogogischer Mentalvorwand geblieben.

Daß man es überdem und trotzdem, daß die Versammlung nicht abgehalten worden war, aus einzelnen humoristischen Aeußerungen Warten gegenüber Frau Warten und einigen Aeußerungen Berwanger's über die Inhibirung der Ver-

sammlung selbst wider die Abhaltung einer verbotenen Versammlung machen wollte, gehört eben in das vom Ober- und Landes-Richter-Justiz-Amt so sehr beklagte Gebiet unserer juristischen Zustände.

Gläubiger Weise sind auch die Vergleite und wenigstens ihre Vertrauensleute so gewigt, daß sie lieber alle Provokationen und alles Unrecht leiden, als daß sie den schuldigen Hören des Kohlenhandelskapitals die erwünschten Streiks nach Wunsch organisieren.

Dudweiler. Bortreffliche Durchschnittslöhne, mit denen, wären sie wirklich gezahlt worden, die Vergleite vielleicht zufrieden sein könnten, lernte man neulich aus der „Saarbr. Zig.“ kennen. Nur schade, daß die Durchschnittslöhne eben Löhne sind, die auf dem Papier durch irgend ein Rechenexperiment gemacht werden, die aber in Wirklichkeit nicht existieren.

Soll ein Bild gewonnen werden über die Lohnverhältnisse der Vergleite, so müßte man nach Altersklassen, Familienstand, Beschäftigungsweise und Gruben, Hölzen u. getrennt verfahren, welche Löhne wirklich gezahlt wurden. Wie trotz der höheren Durchschnittslöhne der einzelne Bergmann sich oft durchschlägen muß, mögen nachstehende Auszüge aus Lohnlisten zeigen:

Ar. 25 des Hauptplanchn. Grube Dudweiler.		Lohn für 1 Schicht	Gesamtl. Lohn.
	Lohnschläger	3,04	60,80
Joh. Naumann	20	3,04	60,80
Petr Köster 1.	6	3,04	18,24

Joh. Duntzen	21	3,04	63,84
W. Meinerzog	20	3,04	60,80
Joh. Bades 5.	20	3,04	60,80
Joh. Klas	21	3,04	63,84
Joh. Krämer 22	2	3,04	6,08
Mil. Alt 9	5	3,04	15,20
Gg. Wurm	15,75	3,04	47,88
Joh. Stalter	0,75	3,04	2,28

Summa 191,50 399,76

Braucht man sich da zu wundern, wenn die Herren Klagen, daß sich der junge Nachwuchs weigert, in die Gruben zu fahren und das Schicksal der Väter zu theilen. Gebt den Vergleiten so viel, daß sie ihre Kinder nähren und ihnen die Liebe zu ihrem Beruf einpflanzen können, dann werdet ihr auch wieder junge, thätige Arbeitskräfte aus den Bergbörfern erhalten, die mit den Gefahren vertraut, Leib und Leben täglich in ihrem Berufe für eine harte Existenz in dem Schooße der Erde aufs Spiel setzen! Dann braucht ihr nicht mehr durch allerlei Bodmittel fremde und ungelernete Arbeiter heranzuziehen, welche die Einheimischen verdrängen und in die Verbannung treiben. Ihr klagt über Abhandlungen des Patriotismus unter den Arbeitern. Nun, wie soll es anders kommen, wenn ihr die Arbeiter wie Waare auf dem Markt einhandelt und nur nach ihrer Billigkeit fragt, aber niemals ihren menschlichen Gefühlen Rechnung trägt, sondern dieselben aufs erblichste verachtet, wenn euer Profit dabei in Frage kommt.

Die westfälischen Grubenbarone sandten ihre Agenten

hierher, um Arbeiter hinaus zu locken, die hiesigen Besitzer lassen in Schlessen und Pommern anwerben. So kommt es, daß die Schaffigkeit des Arbeiterstandes immer mehr schwindet und ein unruhiges Hin- und Herbogen entsteht, welches die Liebe zum Vaterland, zur Ehe und Familie untergräbt, also die Stützen der gesellschaftlichen Ordnung wankend macht und alle heiligen Bande löst. Und wenn die Herren dann einmal einen Blick auf die traurigen Resultate ihrer Geschäftspraktiken werfen, dann rufen sie, ganz ihrer bisherigen Handlungsweise entsprechend, „Haltet den Dieb!“ und weisen mit Fingern auf die „Führer“ der Arbeiterbewegung.

Neueste Nachrichten.

Die englischen Bergarbeiter haben beschlossen, während des Streiks in Nord de Galais monatlich eine Woche zu feiern und die Streikenden mit Geldmitteln zu unterstützen.

Ihr deutschen Vergleite, werdet ebenfalls, daß die Internationalität der Bergarbeiterschaft keine leere Phrase ist!

Briefkasten der Redaktion.

Eppendorf. Annonce kam zu spät.
J. D. B a n n e n. Mit einem solchen Versuche werden Sie wenig Glück haben, darum geben Sie sich nur aufreiben.
H. A l t e n e s s e n. Ihr Dichterrosch ist reif für den Schtader.

Oeffentliche Versammlungen.

Oberhausen.
Sonntag, den 29. November, Nachmittags 11 Uhr, findet im Saale des Herrn Baumkötter, Duisburgerstraße eine öffentliche Bergarbeiter-Versammlung statt. Consum- und Knappschafftsangelegenheiten.
Referent zur Stelle.
Niemke.

Sonntag, den 6. Dez., Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der W. Stallekman öffentliche Bergarbeiter-Versammlung. Lage der Bergarbeiter, Consum-Angelegenheiten.
Referent anwesend.
Die Kameraden wollen zahlreich erscheinen.

Bochum.
Sonntag, den 6. Dez., Nachm. 4 Uhr, im Lokale der W. Kortländer, Hernestr. 1 öffentliche Versammlung der Consum-Mitglieder von Bochum, Hamme, Hofsiede, Grunne-Walde und Grunne.
Der Wichtigkeit halber alle erscheinen.

Wilhelmshöh.
Jeden letzten Sonntag im Monat Nachmittags 4 Uhr Zahlung der Beiträge.

Schler.
Die Beiträge werden von dem Vertrauensmann und dem Zeitungsboten Heinrich Schimmel erhoben.

Schönnebed.
Sonntag, den 29. Nov., Nachm. von 4-6 Uhr Zahlung der Beiträge und Aufnahme in den Consum.
Um 6 Uhr Austreten zum Abmarsch nach Mülheim 2 zum Billa-Verkehr beim Wirth Bader.

Dahlhausen 2.
Sonntag, den 29. Nov., Nachmittags 5 Uhr 5 im Wirth Keller Versammlung.
1. Wahl eines Vertrauensmannes.
2. Wahl des Vereinstatlers.
Ermittliche Mitglieder werden gebeten, zu erscheinen.
Vertrauensmann der Unterstüßungskasse für Hörde ist Aug. Beckmann Hauptweg 1.

Höcksten 1.
Sonntag, den 29. Nov., Nachm. 4 Uhr Besprechung der Mitglieder der Consum-Vereinskasse, im Lokale des Kameraden Carl Schmidt auf dem Höcksten. Zahlung der monatlichen Hufe.

Merlende-Bödinghausen.
Am 13. D. z. im Wirth Egeob. Galt. Versammlung.

Holthausen (Santrop)
Die monatlichen Beiträge werden durch den Zeitungsboten G. Schmitt empfangen. Auch sind bei denselben Karten für die Unterstüßungskasse zu haben.

Achtung!

Unterstützungskasse für die

streikenden französischen Kameraden sind an Joh. Meyer, Selbstträger zu senden. Es wird gebeten, abenthaltene Sammlungen zu eröffnen. Betrüben wir jetzt den französischen Kameraden unseren Dank abzuwarten für die rege Unterstützung, welche sie uns bei den verschiedenen Streiks zu Theil werden lassen.

Schlesien.
Die Unterstützungs-kasse für gewahregelte Vergleite ist jetzt gegründet worden und werden die Kameraden zum zahlreiche Beitrittserklärungen ersucht.

Sindern.
Wegen einer Mittheilung an die Kameraden, ersuche um recht zahlreiche Theilnahme zu der am 29. d. M., Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Mall stattfindenden Zahlstellen-Versammlung. Gleichfalls ersuche die mit ihren Beiträgen noch rückständigen Mitglieder vom Verbaud und Consum, dieselben zu berücksichtigen.

Harpen.
Sonntag, den 29. Nov., Nachm. 3 Uhr, öffentliche Bezirksversammlung für Harpen, Werne, Hilrop und Hohlhausen beim Wirth Alexant Stang in Harpen über Consum- und Verbrauchersangelegenheiten.
Referent: J. Meyer.
Die Frauen werden zu dieser Versammlung besonders eingeladen.
Der Einberufer.

Hofsiede.
Sonntag, den 29. November im Saale des Wirths Herrn Steinrück Versammlung Nachmittags 4 Uhr.
Der Vertrauensmann.

Santrop.
Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 11 Uhr, Versammlung bei Wirth Schimmel. Die Liste zum Einzeichnen in den Consumverein liegt gleich beim Vertrauensmann offen.

Santrop.
Sonntag, den 29. November, Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Wirths Brandhoff öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.
Der Einberufer.

Wimmelhausen.
Die Vertrauensmänner von Wimmelhausen, St. L. I. u. II, Hundscheidfeld und Durenburg werden zu einer Besprechung am 29. d. M., Abends 8 Uhr, beim Wirth Didamp in Wimmelhausen eingeladen.

Borbeck.
Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen rückständig sind, werden hierdurch daran erinnert, zu bezahlen, andernfalls wird die Zeitung ihnen entzogen.

Weitmar 2.

Sonntag, den 29. November 1891, Nachmittags 3-4 Uhr Zahlung der Beiträge.
Nachmittags 4 Uhr, große öffentl. Versammlung der Vergleite von Weitmar, Stiepel und Ungegend.
Tages-Ordnung:
1. Allgemeine Lage.
2. Consumangelegenheit.
3. Verschiedenes.
Dre Vertrauensmann.

Vom 11. bis 22. November gingen folgende Beiträge bei der Unterstützungs-kasse ein:

Name	Marl
Borbeck, bei einer Hochzeit	
J. J.	8,00
Harpen, R. B.	6,40
Grunne-Walde, J. S.	5,80
Mittelscheidt, J. Sch.	4,50
Bochum, J. Dübner	14,-
Dahlhausen, Bergarbeiter-Versammlung B.	6,-
Meiderich, D. R.	2,10
Stappenberg, G. G.	6,-
Westerbede, J. R.	3,50
Hörde, G. G.	4,-
Stiepel I, R. G.	2,90
Wimmelhausen, W. R.	5,-
Hauptkasse	2,50
Dortmund V, W. B.	3,40
Borbeck M. M.	3,60
Stiepel, J. W.	10,-
Höcksten II, J. Vorbaum	10,-
Altenessen, G. W.	5,70
Essen, G. W. 5. Kartenspiel	—,50
Höcksten II, G. S.	5,60
Schüttel, G. Sch.	7,50
Duerenburg, F. S.	16,50
Dortmund, J. Schmitz	2,-
Böttcherhagen, F. S.	2,40
Dampfen, G. F. Uebertrag vom Neuen Wellkalerder	10,25
Dampfen, G. F.	5,60
Bochum, G. B.	10,-
Bruch, W. Brattje	4,90
Schweizer, W. Osten	13,30
Bochum 2, M. F.	3,-
Gelsenkirchen, 22. November 1891.	
Mit Glück auf!	
J. Meyer, Cassirer,	

Höcksten I u. Berghofermarkt.
Diejenigen Hausgehaltener, welche gesonnen sind, ihre Lokalitäten für eine Filiale der Consum-Genossenschaft rheinisch-westfälischer Vergleite herzugeben, wollen sich bis Sonntag, den 29. d. M. gef. bei dem Unterzeichneten mündlich oder schriftlich mit Preisangabe melden.
Carl Heubel, Sommerberg.

Berghofermarkt.
Sonntag, den 29. November 1891, wo ein vollständiges Erscheinen notwendig, da ein Vertrauensmann vorgeschlagen werden soll.

Die Mitglieder von Schwertehalde treten am 29. November, Nachmittags 3 1/2 Uhr beim Wirth Erbe zum Abmarsch nach Kplerbedermarkt zusammen.

Achtung!

Siehe hier Rheinischestr. 52 ein
Tabak- u. Cigarrengeschäft

eröffnet. Ein jeden Mittwoch und Sonnabend den ganzen Tag in Angelegenheiten für die Vergleite des Verbandes Deutscher Vergleite zu sprechen.
Glück auf!
Fritz Bunte,
Dortmund,
Rheinische-Str. 52.

Zahlungstermin-Palender.

Ort	Termin
Sonne.	
Sonntag, den 29. November.	
Altenberg (Ruhr) 5 Uhr.	
Altenbockum 4 Uhr.	
Aplerbeck 4 Uhr.	
Bärenborn 4 Uhr.	
Berghofen 8 Uhr.	
Blaulandstein 5 Uhr.	
Bilmerich 4 Uhr.	
Berghofermarkt 4 Uhr.	
Dürscholz 4 Uhr.	
Eickel 4 Uhr.	
Essing.	
Gelsenkirchen 2 1/2 Uhr.	
Grunne 4 Uhr.	
Dammertal 5 Uhr.	
Gerne 3 Uhr.	
Hörbel 4 Uhr.	
Hörbel 2 1/2 Uhr.	
Heisen 6 Uhr.	
Herbede 4 Uhr.	
Hamme 4 Uhr.	
Höcksten 1 1/2 Uhr.	
Hohwege 5 Uhr.	
Hoven 4 Uhr.	
Holthausen 5. Malheim 5 Uhr.	
Kupferdreh 11 Uhr.	
Lichtenberg 4 Uhr.	
Lichtenbortmund 8 Uhr.	
Sindern 4 Uhr.	
Süllemberg 4 Uhr.	
Mülheim 4 Uhr.	
Massenerdam 3 Uhr.	
Niedermaffen halb 4 Uhr.	
Ober-Holthausen 5 Uhr.	
Rothhausen 2 1/2 Uhr.	
Sölde 5 Uhr.	
Söckerholz 3 Uhr.	
Schalle halb 4 Uhr.	
Schüren 4 Uhr.	
Schönnebed 2, 5 Uhr.	
Spurg 4 Uhr.	
Weitmar 2 1/2 Uhr.	
Westerbede 5 Uhr.	
Werne 8 Uhr.	
Hundscheidfeld 4 Uhr.	
Wilhelmshöhe.	

Berghofer-Markt.
Den Mitgliedern des Consum-Vereins rheinisch-westfälischer Vergleite, Glück auf der Mitgliedschaften Berghofer-Markt und Höcksten I zur Kenntnisaufnahme, daß wir mit der 1. Rentenzahlung am letzten Sonntag, den 29. d. M., beizutreten wollen, damit wir hier auch einmal zum Ziele kommen. Nach werden fortwährend Mitglieder in den Consum-Verein aufgenommen. Der Vertrauensmann.

Braunauer-Geschäft.
Sonntag, den 29. Novbr., Nachmittags 3 1/2 Uhr: Zahlungstermin bei Wirth Alberts und Wwe. Köster auf Bied.
Auch liegt die Liste zum Einzeichnen in den Consum-Verein aus.
Der Vertrauensmann.

Durchholz.
Sonntag, den 6. Decembe. 1891, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirths H. Sonnenschein öffentliche Versammlung Bergarbeiter-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Consumangelegenheiten.
2. Knappschafftsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Es sind zu dieser Versammlung die Mitgliedschaften Westerbede, Bormholz 1 und 2 eingeladen.

Sonne.
Die Verbandsmitglieder der Mitgliedschaft Schöne-Bödinghausen treten am Sonntag, den 29. d. M., beim Wirth H. Steinkemper, Nachmittags 3 Uhr zum Abmarsch nach dem Kränghen bei Wwe. Bader, gleichzeitig schließen sich die Mitglieder von Bödinghausen hier auch an.
Karten sind baselbst zu haben.

Consumangelegenheiten.
In Folge überhäufte Arbeit, bei der richtigen Besorgung der Kartoffeln für die Mitglieder, waren wir nicht in der Lage, jedem Antwort ertheilen zu können, und ersuchen hierdurch, festiglich gütigst entschuldigend zu wollen.
Der Vorstand.

Alle Zuschriften betreffs Consum-Angelegenheiten bitten wir nur an den **Consum-Vorstand rheinisch-westfäl. Vergleite** „Glück auf“, eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu richten.

Saer.
Hierdurch den Mitgliedern zur Kenntnisaufnahme, daß die erste Rentenzahlung für den Consumverein im nächsten Zahlungstermin am 20. Dec. bewirkt werden muß. Vom 1. Dec. ab nimmt der Kamerad F. Schmidt hier Beiträge entgegen.

Gelsenkirchen.
Die Consummitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß dieselben noch ca. 200 Gr. prima Speisekartoffeln in Empfang nehmen können.
Die Kartoffeln lagern Kirchstr. 9.
Der Vorstand.

Söckerholz.
Jeden letzten Sonntag im Monat werden die Beiträge beim Wirth Drilling in Empfang genommen.

Durchholz.
Sonntag, den 6. Decembe. 1891, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirths H. Sonnenschein öffentliche Versammlung Bergarbeiter-Versammlung
Tages-Ordnung:
1. Consumangelegenheiten.
2. Knappschafftsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Es sind zu dieser Versammlung die Mitgliedschaften Westerbede, Bormholz 1 und 2 eingeladen.